

Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der
städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.

Dreiuunddreißigster Jahrgang.

Buchdruckerei von Ernst Ludwig Förster in Pulsnik.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Paul Weber in Pulsnik.

Geschäftsstellen

für
Königsbrück:
bei Herrn Kaufm. M. Fischerich.

Dresden:
Annoncen-Bureau Gassenstein
& Vogler u. Invalidenbank.

Leipzig:
Rudolph Mosse.

Erscheint:

Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementspreis:

(einschließlich des jeder Sonnabend-Nummer
beiliegenden Sonntagsblattes)

vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Insperate

werden mit 10 Pfennigen für den

Raum einer gespalteten Corpus-

zeile berechnet u. sind bis spätestens

Dienstag und Freitag Vormittags

9 Uhr hier aufzugeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag heilig oder nicht. Expedition des Amtsblattes.

Mittwoch.

No. 22.

16. März 1881.

Abonnements - Einladung.

Die ergebenst unterzeichnete Expedition des Pulsniker-Königsbrücker Amts- und Wochenblattes ladet zu dem mit dem 1. April 1881 beginnenden neuen Quartale hierdurch freundlichst ein, und bittet, die Abonnements rechtzeitig, damit keine Unterbrechung in der Zusendung stattfindet, in unseren Expeditionen in Pulsnik und Königsbrück oder bei einer zunächst gelegenen Postanstalt aufgeben zu wollen. Der Abonnementspreis beträgt, einschließlich des jeder Sonnabend-Nummer beiliegenden Sonntagsblattes, pro Quartal, auch bei der Post, 1 Mark 25 Pf. Annoncen, welche in den beiden Amtsgerichtsbezirken die weiteste Verbreitung finden, werden die gespaltene Corpuszeile mit 10 Pf. berechnet. Einem recht zahlreichen Abonnement sieht ergebenst die Expedition des Amtsblattes.

In der Nacht vom 27. bis 28. Februar dieses Jahres ist aus der Wohnung des Wandwebers Anton Louis Hennig in Dhorn — Brand-Cat.-Nr. 61 — und zwar aus der Schlafstube, ein Schinken, circa 10 Kilo schwer, im Werth von 15 Mark spurlos entwendet worden. Solches wird zur Ermittlung des Thäters und Wiedererlangung des Gestohlenen hiermit bekannt gemacht.
Pulsnik, am 11. März 1881.

Der Königliche Amtsanwalt.
Wiegand.

Das Petersburger Attentat.

Petersburg, 13. März, Nachm. Als Se. Maj. der Kaiser heute Nachmittag 2 Uhr von der Michaelmanege nach dem Winter-Palais zurückkehrte, wurde durch 2 Sprengbomben ein Attentat ausgeübt. Der Kaiser wurde an den Beinen verwundet. Ein Offizier und zwei Kosaken sind todt, mehrere Polizeibeamte und Privatpersonen verwundet.

Petersburg, 13. März, Abends. Der Kaiser ist heute 3 1/2 Uhr in Folge der erhaltenen Verwundungen gestorben. Die beiden Verbrecher sind verhaftet. Die Mörder trugen die Bomben in weißen Tüchern. (Bereits am Montag durch Extrablatt bekannt gemacht.)

Zwei Vorübergehende warfen in die kaiserliche Equipage Sprengbomben. Nach der ersten Bombe, welche in den Wagen fiel, sprang Kaiser Alexander mit dem Kusse aus der Equipage: Ist Jemand getroffen? Er meinte von der ihn begleitenden Bedienung. Der Kaiser selbst war unverwundet. Da explodirte zu seinen Füßen in demselben Augenblick eine zweite Bombe, welche dem Czaren beide Beine zerschmetterte, außerdem fuhr ihm ein Sprengstück in den Leib und ein weiterer Bombensplitter brachte ihm eine Wunde über dem Auge bei.

Was Felix Drini im Jahre 1858 mißlungen, als er die verberberisierenden Sprenggeschosse auf Napoleon III. geschleudert, das hatte vollen und schrecklichen Erfolg bei Alexander II. und Niemand vermag zur Stunde zu überblicken, welche verhängnisvolle Folgen die Sprengbomben zeitigen mögen.

Petersburg, 14. März. Der Moment des Attentats wird noch immer verschiednen geschildert. Der „Petersb. Herold“ bringt folgende Darstellung eines angeblichen Augenzeugen:

Von der Manege, wohin laut im Publikum verbreiteten Gerüchten der Kaiser von Genf aus zu fahren gewarnt worden, begab sich derselbe zum Frühstück zur Großfürstin Katharina Michailowna. Als er von dort zurückkam, gegen 1/2 Uhr, erlönte auf dem Nachhausewege den Katharinenthal entlang, an der bereits detaillirt beschriebenen Stelle, plötzlich eine starke Detonation, durch die das Hinterteil des Wagens stark beschädigt wurde.

Der Kaiser sprang heraus, im selben Moment stürzte ein Garde-Offizier auf ihn zu und, in der Angst um das gefährdete Leben des Kaisers die übliche Anrede vergessend, rief derselbe, seine Hand auf die Schulter des Kaisers legend:

„Gosudar“ (deutsch Herr, Herrscher) sind Sie verwundet?“

„Gott sei Dank, nein, ich bin unverletzt, ängstige Dich nicht!“ antwortete der Kaiser, „aber ich muß nach den Verwundeten sehen.“

Deren lagen mehrere am Boden und zwar Kosaken der Suite, wie Passanten. Der Kaiser trat an die schwer verwundeten Kosaken heran und ordnete den Transport derselben an. Dicht daneben hielt, umgeben von herzuströmenden Publikum, ein Soldat der Preobratschenkigarde, nach Anderen von der Garde-Marine, den Verbrecher. Er hatte die Arme desselben umklammert. Der Verbrecher hielt in der einen Hand einen Dolch, in der anderen einen Revolver.

Der Verhaftete ist ein sehr junger Mensch von bleicher Gesichtsfarbe, blondem Haar, mit dem Anflug eines Schnurrbartes. Er trug dunkle bürgerliche Kleidung. Der Kaiser betrachtete ihn einen Moment lang und befahl die Abführung desselben und schickte sich an, den Heimweg zu Fuß anzutreten.

Währendem war eine große Volksmenge herzugeströmt. Als der Kaiser kaum einige Schritte gemacht, trat aus der Menge ein junger Mann dicht an ihn heran, hob einen Gegenstand in die Höhe, und schleuderte denselben in vollster Gewalt vor die Füße des Kaisers, der sich, wie Umstehende gesehen, betrezugte. In diesem Moment erfolgte eine fürchterliche Explosion; alle Umstehenden wurden zu Boden gerissen.

Als sich der Dampf verzog, erblickte man den schwer verwundeten Monarchen in seinem Blute am Boden liegend, um ihn eine Menge Verwundeter. Auch der Verbrecher selbst wurde zu Boden gerissen, war aber unverwundet. Denselben konnte die herbeieilende Polizei nur mühsam gegen den Zorn der wuthschraubenden Menge schützen. Der vorerwähnte Gardeoffizier ist der Kapitän Nowikow.

Die Zeit, welche zwischen beiden Explosionen verstrich, überstieg nicht 2 bis 3 Minuten. Der erste Verbrecher nannte sich Anfangs Grjasnow, dann Russakoff aus dem Gouvernement Nowgorod und bezeichnete sich als Hörer der Bergakademie. Er sagt: er wisse nicht, wer die zweite Bombe geworfen.

Zuerst zur Stelle waren der Thronfolger und der Großfürst Michael Nikolajewitsch, welche den Kaiser auf einen Schlitten trugen und zum Winterpalais fuhren. Die Wunden erwiesen sich als schrecklich. Das eine Bein bis zur Höhe des Oberschenkels war zerschmettert, das andere bis zur Hälfte des Schienbeins. Der Unterleib war vollständig aufgerissen. Die Aerzte erklärten einstimmig, eine Amputation des Beines sei nicht ausführbar und Hoffnung nicht vorhanden. Halb vier Uhr machte ein Lungenschlag den entsetzlichen Qualen des Kaisers ein Ende.

Der Kaiser wurde am 29. April 1818 geboren, hätte also in wenigen Wochen seinen 63. Geburtstag gefeiert.

Um 4 3/4 Uhr verließ der bisherige Thronfolger, jetzt Kaiser Alexander III., an der Seite seiner Gemahlin in offenem Schlitten das Winterpalais, überall von Zuzuhörern der tiefbewegten Menge empfangen.

Die Truppen haben bereits dem neuen Kaiser in den Kasernen den Eid geleistet. Am 14. findet im Winterpalais die feierliche Vorstellung und Eidesleistung der Civilbehörden statt; alsdann beginnen die Trauerfeierlichkeiten. Das Winterpalais ist von einem Truppen-cordon umgeben.

Das bereits erlassne Manifest ist bemerkenswerth durch das besondere Gewicht, welches Alexander III. darauf legt, daß man ihm und seinem Nachfolger, dem nunmehrigen Großfürsten-Thronfolger Nicolai Alexandrowitsch den Eid der Treue schwöre. Der neue Czar will also vor allen Dingen die Continuität der Dynastie der Romanoff ganz außer Frage stellen und die ununterbrochene Vererbung der Regentwürde dem ganzen russischen Volke klar machen. (Berl. Tagebl.)

Tagesgeschichte.

Paris, 12. März. Das gestrige Dementi-Manöver der „Republique française“ und der dem Palais Bourbon stets gefälligen „Agence Havas“ mißlang vollständig. Das „Petit Journal“ erhält mit größter Bestimmtheit aufrecht, daß seine Erzählung über die Zusammenkunft Grevy-Gambetta eine autorisirte gewesen sei, und besteht speciell darauf, daß Grevy der Ansicht sei, das Cabinet müsse in einer so wichtigen Frage sich auf das Bestimmteste aussprechen. Das Organ Grevys, „La Paix“, führt heute noch deutlicher aus, daß vor allem ein Plebisit, ja ein Staatsstreich zu fürchten sei. Man bereite einen Staatsstreich vor, so sagt das Blatt des Präsidenten, hierzu diene nichts besser als die Wahl einer hervorragenden Persönlichkeit in dreißig oder vierzig Departements. Die „Republique française“ — so fährt „La Paix“ fort — spricht jetzt dieselbe Sprache, welche die Bonapartisten sprechen, indem sie fordern, daß der Staatschef durch das allgemeine Stimmrecht direct gewählt werde. Nehmen wir aber auch an, daß der betreffende Mann nicht darnach trachten würde, die bestehende Ordnung zu stürzen, so bleibt doch die Gefahr, daß er durch seine vielfache Wahl eine unvermeidliche Uebermacht erhält. Das republikanische System verträgt sich nicht mit diesen „Superioritäten“, die einen einzelnen Bürger zum Meister der Regierung machen. Der neue Wahlmodus würde solche „Superioritäten“ schaffen oder schon bestehende noch gefährlicher machen. Das Kaiserreich würde uns vielleicht erspart worden sein, hätte man hierauf geachtet. So „La Paix“. Deutlicher kann ein officiöses Blatt wohl nicht sprechen. Es ist jetzt klarer als je, daß Grevy in jener Entrevue mit Gambetta ruhig aber bestimmt „Nein“ gesagt und daß die Dementi-